

Neujahr im Gebirge

Autor(en): **Braun, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

so ehrsam erhalten. Schritt für Schritt gewahrt er Neues, Längstvergeßenes, ihm Vertrautes, liebe Kleinode.

Nun öffnet er sachte die zweite Türe zum andern Zimmer. Fast entrinnt ihm ein Freudenschrei: Am Fenster schlummert ja seine Mutter. Zu ihren Füßen liegt sein Brief, der ihr entglitten. Auf dem Tisch, neben dem Stridzeug, liegt aufgeschlagen die Bibel. Im Zwielficht schaut Frank die Schlummernde an. Sie ist alt geworden. Die Sorgenfalten möchte er ihr wegwässern! Es drängt ihn dazu. Tausend Wünsche brennen ihm auf der Zunge, tausend liebe Worte harren, in Bälde über seine Lippen gehen zu können, hundert und hundert Fragen liegen vorbereitet in seinem Innern. Da geht er langsam hin zu ihr, dem Drange nicht mehr widerstehend — und berührt sie leise, streichelt ihr das weißgewordene Haar und raunt ihr lieb „Mutter“ in das Ohr. Da erwacht sie und blickt um sich; sie gewahrt den Sohn. Stürmisch faßt er mit seinen Händen die noch roten Wangen seiner Mutter und küßt sie, wie er es als kleiner Bub getan. Die Mutter schluchzt vor Freude. Soll ihr Lebensabend noch so glücklich werden? —

Da erlischt am Himmel der purpurne Abend. Im Glüde beider Menschen erstirbt der Tag und die hereingebrochene Nacht verheißt ihnen eine Zukunft voll Friede und mit dem Gefühl der Zusammengehörigkeit suchen die Heimann's, Mutter und Sohn, spät ihr Lager auf.

Neujahr im Gebirge.

Hoch gehen in der Stadt des Festes Wogen.
Neujahr! Man feiert laut beim Becherklang.
Doch ich, erfüllt von heißem Wanderdrang,
Ich bin hinauf, zur Einsamkeit gezogen.

Da droben, wo die freien Lüfte wehen,
Wo mich des Himmels leuchtend Blau umfliehet,
Ein weiter Kranz von Bergen still umschleiert,
Will ich dem neuen Jahr entgegengehen.

Noch immer stehen wie vor alten Tagen
Die Wettertannen dort am steilen Hang.
Kein Sturm, kein Blitzstrahl sie noch je bezwang,
Sie stehn, ob auch ihr Leib oft wund geschlagen.

Die treuen Berge dort kennen kein Zittern,
So machtvoll ruhen sie auf ihrem Grund,
Und harren aus im Kampf zu jeder Stund,
Und trogen allen Stürmen, Ungewittern.

Bald muß ich wieder meine Schritte lenken
Hin in des Alltags Kreis, hinab ins Tal.
Drohn Stürme mir, dann will ich jedesmal
An meine Berge, meine Tannen denken!

D. Braun.

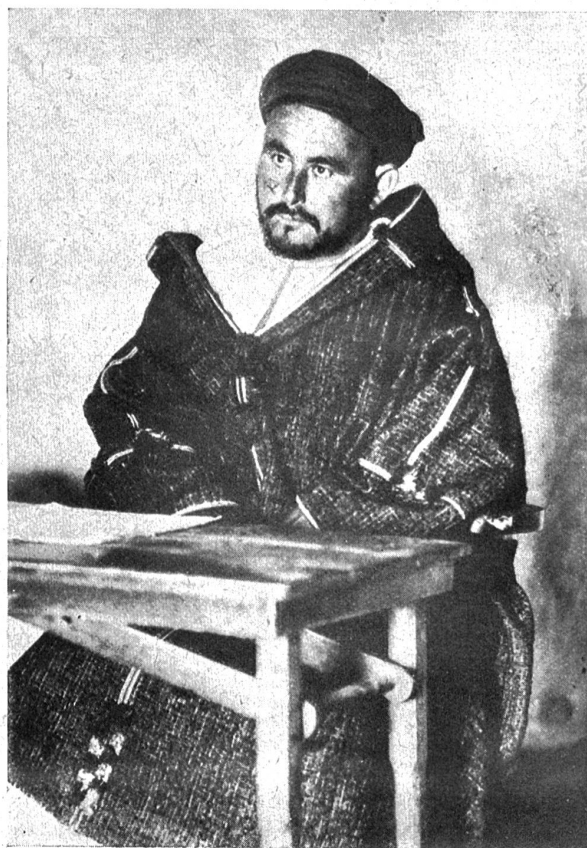
Aus der politischen Woche.

Ungelöste Probleme.

Das Jahr 1925 hat auf dem weltpolitischen Schauplatz eine gewisse Entspannung herbeigeführt. Durch die Verträge von Locarno hat Deutschland seinen festen Willen bekundet, mit Westeuropa einem durch internationale Rechtsnormen gesicherten Friedenszustand entgegenzustreben. Diese Entscheidung ist folgenreich. Sie entlastet die nächste Zukunft von Kriegsdrohungen von seiten der Nationalisten jeder Provenienz. Denn nun ist das offizielle Deutschland doch energisch abgerückt von der Revanchepolitik seiner politischen Rechte, und dieser Schritt ermöglicht Frankreich die von Briand vertretene Politik der Befriedigung und Ausöhnung, die wiederum den Extremisten in beiden Ländern das Wasser abgräbt.

Noch bleiben dem neuen Jahre genug ungelöste Probleme zu erledigen übrig, die ihm das alte als wenig erwünschtes Erbe zurückgelassen hat. Am schwersten mit allem

Arbeitsstoff belastet erscheint immer noch die französische Politik.



Abd el Krim, der Führer der Riffleute, beginnt die Friedensverhandlungen mit Frankreich.

Angelöst ist vor allem die Finanzreform. Doumer, der neue Finanzminister, Nachfolger Loucheurs, hat wenig Aussicht, seine Reformvorschläge verwirklicht zu sehen. Sogar seine Kollegen im Kabinett, darunter Painlevé, sind gegen ihn. Die Sozialisten werden seinem Projekt ein Gegenprojekt entgegenstellen, das das Geld nehmen will, wo es zu finden ist. Wenn dabei das Ministerium Briand zu Fall kommt, so rechnen sie auf die Auflösung der Kammer und auf Neuwahlen, die bei der gegenwärtigen Volksstimmung für die Linke sicher nicht ungünstig ausfallen dürfte.

Dann hat Frankreich im kommenden Jahr das Marokko-Abenteuer endlich zu liquidieren. Viel gab in den letzten Tagen die sogenannte Mission des Engländers Gordon Canning zu reden, der behauptete, von Abd el Krim Auftrag bekommen zu haben, mit der französischen Regierung wegen dem Frieden Unterhandlungen einzuleiten. Bereits hat dieser Unterhändler mit Malon und dem Gouverneur Steeg in Fes gesprochen. Gegenwärtig weilt er in Paris, um mit Painlevé und Briand Fühlung zu nehmen. Doch diese mißtrauen ihm und lehnen ihn ab. Wenn es Abd el Krim ernsthaft um den Frieden zu tun sei und wenn er nicht bloß ein Mandöver im Sinne habe, um einen Keil des Mißtrauens zwischen Frankreich und Spanien zu treiben, so wisse er genau, wo er die Friedensbedingungen haben könne und wie sie lauteten. So wurde ihm Bescheid. Abd el Krim wäre allem Anscheine nach zu einem Frieden bereit, der dem Rif die politische Unabhängigkeit sicherte. Man vernimmt auch, warum ihm an dieser Unabhängigkeit so viel gelegen ist. Es steckt ein sehr realistischer Kern dahinter. In einer marokkanischen Zeitung wurde nämlich vor kurzem der Wortlaut eines Vertrages veröffentlicht, den Abd el Krim am 11. Juni 1923 mit dem englischen Schiffbauer